

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abkürzungen. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 247

Dienstag, den 20. Oktober 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Anordnung.

Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen.
Auf Grund des § 1 Abs. 2 der Bekanntmachung des Reichsministers des Reichsfiskus, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. 405) wird folgendes bestimmt:

1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Säuen ist die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortsbehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

3. Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsgesetzblatt in Kraft.

Dillenburg, den 6. Oktober 1914.
Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
J. B. Müller.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, die Fleisch- und Trichinenbeschauer hierauf besonders hinzuweisen.

Dillenburg, den 16. Oktober 1914.
Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Die Herren Lehrer in ländlichen Fortbildungsschulen.

Bei der Wiederaufnahme des Unterrichts bringe ich folgende Bestimmungen aus der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 25. Oktober 1911, Nr. 10 D. in Erinnerung:

1. Es ist unbedingt erforderlich, daß in jeder Fortbildungsschule Lehrplan, Lehrbericht und Schülerverzeichnis nebst Klassenliste ständig vorhanden sind.

2. Die einzelnen Fortbildungsschulen muß ihren besonderen Lehrplan haben. (Einzellehrplan). Die Einzellehrpläne bedürfen der Genehmigung der zuständigen Aufsichtsbehörde.

3. Der Einzellehrplan muß enthalten:

a) Die Bestimmung der Unterrichtsperiode, d. h. der Zeit, welche verstreicht bis im normalen Unterrichtsverlauf derselbe Stoff wiederkehrt.

b) Die Verteilung der Schüler auf Klassen.

c) Die Unterrichtsfächer und ihre Verteilung auf die wöchentlichen Stundenzahl.

d) Allgemeine Vorschriften über Unterrichtsstoff und Unterricht.

e) Besondere Bestimmungen über die Verteilung der Unterrichtsstoffe auf die einzelnen Jahreslehrgänge und die einzelnen Unterrichtswochen.

f) Angaben über die zu benutzenden Lehr- und Lernmittel.

g) Die Gestaltung der Einzellehrpläne betrifft, so weise ich ausdrücklich hin auf die Vorschrift, daß Heimat (engere und weitere) und Gegenwart stark zu betonen sind.

h) Die Vorschrift wird im Interesse der vaterländischen Erziehung in der gegenwärtigen Kriegszeit besondere Beachtung finden. — Ich ersuche, mir die Lehrpläne und die Angaben über die in Aussicht genommene Unterrichtszeit einzusenden.

Dillenburg, den 19. Oktober 1914.
Königl. Kreisinspektion I: Hier.

Nichtamtlicher Teil.

Der Artillerie-Schrecken.

Aus dem Tagebuch des Generals Leman.

Der Verteidiger der Festung Vattich, Generalleutnant Leman, hat denkwürdige Aufzeichnungen über die Besetzung und Eroberung des Forts Voucin gemacht. Diese Aufzeichnungen sind wertvoll für die Erkenntnis der Wirksamkeit der Artillerie. Der General berichtet, daß die Besetzung des Forts am 7. August die ganze Stadt in den Händen war, weil sie durch das Fehlen eines gedeckten Platzes der Besetzung des Fortgürtels auf dem rechten Maasufer sämtlich auf dieser Seite von innen her angreifen konnten. Von diesem Augenblick an konnte die Besetzung der Festung von dem linken Maasufer beginnen. Das Fort Voucin liegt nordwestlich von Vattich an der großen Heerstraße nach Brüssel und ist ganz modern ausgebaut. Die Besetzung begann nach dem Bericht Lemans am 11. August mit 10- und 5-Zentimeter-Geschützen, am 13. August wirkten auch 21-Zentimeter-Geschützen mit, aber erst am 14. August eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer mit Geschützen, die zur Vernichtung des Forts bestimmt waren. General Leman hat während der Besetzung verschiedene Abschnitte unterschieden. Der erste begann, nachdem ein deutscher Offizier mit Winterlaggen sich dem Fort näherte und so die Richtung für die deutsche Artillerie angegeben hatte. Zwei Stunden dauerte es, bis das Granatfeuer, das mit großer Genauigkeit geleitet wurde, nach einer halbstündigen Beschießung das Feuer der 21-Zentimeter-Geschütze. Sie schossen von 10 zu 10 Minuten die ganze Nacht hindurch mit Granaten, die einen außerordentlichen Schaden verursachten. Der dritte Abschnitt

der Beschießung begann am 15. August morgens um 5 1/2 Uhr. Das Feuer war äußerst heftig und hörte erst gegen zwei Uhr nachmittags auf.

Ueber den vierten Abschnitt der Beschießung, der mit dem Fall des Forts Voucin endete, hören wir am besten, was der General Leman selbst berichtet: Es war zwei Uhr, als die Beschießung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam uns so vor, als ob die deutschen Batterien Salven abgaben. Wir erfuhren später, daß sie da mit 42-Zentimeter-Mörsern geschossen hatten, die Granaten von 1000 Kilogramm gegen uns schleuderten, von einer bisher noch nicht dagewesenen Explosivkraft. Wir hörten, wenn sie ankamen; wir hörten das Zerspringen in der Luft, das sich allmählich bis zum Heulen eines wütenden Orkans steigerte und in einem furchtbaren Donnererschlag seinen Abschluß fand. Ungeheure Wollen von Staub und Rauch wälzten sich über den erzitternden Boden. In einem gewissen Augenblick dieser schrecklichen Beschießung wollte ich in den Kommandeurstand zurückgehen, um zu sehen, was dort vor sich ging. Aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein mächtiger Luftstoß, der den Korridor entlang segte, mich umwarf, so daß ich aufs Gesicht schlug. Ich erhob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber festgebunden durch eine wahre Flut von Stidluft, die alles einhüllte. Es war eine Mischung von dem Gas des explodierenden Pulvers und dem Rauch einer Feuerbrunst, die in den Mannschaftsräumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden. So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir kamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen, wir wären fast erstickt darin. Als Hauptmann Collard, der Adjutant des Generals, auf den Gedanken kam, den oberen Teil der Zangierung des Festens wegzunehmen, indem so der Raum oberhalb des Gitterwerks freigemacht wurde, kam ein wenig Luft herein.

Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Beschießung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wollte mich in die Konter-Escarpe begeben. Man ließ mich also durch den Zwischenraum hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber wie groß war mein Entsetzen, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Kehle anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Escarpe bis zur Konter-Escarpe reichte. Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her; ich hielt sie für belgische Gendarmen und rief sie an: „Gendarmen!“ Aber ein Erstickungsanfall befiel mich, Schwindel ergriff mich, ich fiel zu Boden. Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die versuchten, mir zu helfen. Aber im Kreise der Meinen befand sich ein deutscher Hauptmann, der mir einen Becher Wasser zu trinken gab. Da war es ungefähr 6 1/2 Uhr abends (was ich später erfahren habe). Ich wurde in einen Krankenwagen gelegt und nach Vattich gebracht. Ich war Gefangener, ohne mich ergeben zu haben. Ich habe später erfahren, daß das Fort Voucin etwa um 4 Uhr 20 Min. nachmittags in die Luft geflogen war, gerade in dem Augenblick, als ich durch die Rauchwolke in der Galerie zu Boden geworfen wurde; daß die Leute, die ich für belgische Gendarmen gehalten hatte, deutsche Soldaten waren, die auf den Damm heraufgeklommen waren, als sie den von mir erwähnten Graben durchquerten. Daß deutsche Pioniere kommandiert worden waren, um die von den Verteidigern des Forts zu retten, die man noch am Leben antreffen konnte, erfuhr ich gleichfalls.

Man kann die Aufzeichnungen des tapferen Generals nicht ohne das Empfinden ehrlicher Hochachtung vor einem Gegner aus der Hand legen, der sich so ritterlich geschlagen hat. Aufrichtig gönne ich dem braven Kommandanten von Vattich deshalb auch den Trost, den ein bei aller Härte günstiges Geschick ihm beschert hat, indem es ihm durch eine schwere Erstickungsanfall die bittere Notwendigkeit ersparte, den so tapfer verteidigten Platz in eigener Person dem Sieger zu übergeben. Mit doppelt stolzer Freude aber blicken wir nach der Durchsicht seines Tagebuchs auf die deutschen Helden, deren Unwiderstehlichkeit die belgische Feste an der Maas erlegen ist.

Der Krieg.

Die Hoffnung der Verbündeten.

London, 19. Okt. (B.B.) „Manchester Guardian“ schreibt: Im August hielt man den ganzen Krieg für ein Wettrennen zwischen dem Vormarsch der Deutschen gegen Paris und dem Vormarsch der Russen gegen Berlin. Als wir unsere Leser warnten, den Druck in der Richtung auf Berlin nicht viel vor Oktober zu erwarten, hielt man uns für übertrieben pessimistisch. Das Blatt fährt fort: Im Osten fanden große entscheidende Schlachten statt. Die Niederlage Samsonoffs in Ostpreußen war eine größere Affäre als selbst die Schlacht bei Tannenberg. Die Russen verloren bei Tannenberg etwas über 100 000 Mann; sie verloren aber bei Tannenberg dieselbe Zahl allein an Gefangenen. Zwei andere ernsthafte Niederlagen folgten bei Insprburg und Gd. Die an Zahl stärkste Armee kann Niederlagen von solcher Größe nicht ertragen, ohne erschüttert zu werden. Ein Wunder ist es nicht, daß die Russen an Gelände verloren, sondern daß sie imstande waren, es so schnell zurückzugewinnen. Aber der Preis für die Verstärkung des russischen Flügels in Ostpreußen war der Verlust der Früchte und Siege über Oesterreich in Galizien. Die Russen verloren in den letzten 10 Tagen fast allen Boden, den sie durch die zerschmetternden Stege über den öster-

reichischen linken Flügel gewonnen hatten. Das Blatt hält die russischen Ausfichten auf den Sieg an der Weichsel für gut, sagt aber, man müsse die Tatsache anerkennen, daß die Russen zurückgehen und eine Invasion in Schlesien gegenwärtig nicht in Frage komme. Das Blatt fragt, woher die Deutschen all ihre Männer nehmen. Die Verbündeten scheinen die Stärke der deutschen Reserven unterschätzt zu haben. Dagegen sei die Reserve der russischen Bevölkerung so unausgebildet, wie die englische. Da die Lebensdauer in Rußland kürzer sei als in Deutschland und England, wiesen die Reserven der ausgebildeten Männer einen stärkeren Abgang auf. Die gewaltigen Massen der russischen Bevölkerung werden früher oder später ins Gewicht fallen, aber vielleicht erst später. Einstweilen befinden sich die Verbündeten trotz ihrer Ueberlegenheit an Volkszahl über Deutschland und Oesterreich tatsächlich in numerischer Minderheit auf den entscheidenden Punkten des Feldes, und zwar in diesen ersten Monaten des Krieges, auf die sich Deutschlands größte Hoffnungen gründeten. Später wird es anders sein, aber augenblicklich sind alle Anstrengungen für uns erforderlich.

Portugal, die letzte Hoffnung Englands.

Wien, 19. Okt. (B.B.) Zu der angeblich bevorstehenden Teilnahme Portugals an dem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn schreibt das „Freidenkblatt“: Das stolze Albion scheut sich nicht, vor der ganzen Welt einen solch eklatanten Beweis seiner Schwäche zu geben. Mit den englischen Kontingenten scheint es ziemlich am Ende zu sein, die Frankreich zu Hilfe eilen könnten. Die Angst vor der deutschen Invasion ist jetzt, wo die Deutschen in Ostende stehen und auf Calais marschieren, aufs äußerste gestiegen. Wenn England noch Truppen aufbringen kann, werden diese hübsch zuhause bleiben, um Großbritannien gegen den drohenden deutschen Einfall zu verteidigen. Daher sollen jetzt die Portugiesen ins Feld rücken, um den Franzosen Ersatz für die mangelnde englische Hilfe zu bieten. Wenn die Triple-Entente, welche so laut die baldige Zerschmetterung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands verkündete, jetzt sogar Portugal um Rettung nachsucht, kann man sich leicht vorstellen, wie die Dinge wirklich stehen. Auch andere Sorgen sind in London aufgetaucht. In Südafrika ist es zu einem ersten Zusammenstoß der Truppen des Obersten Maritz und General Botha gekommen. So ist gefügt, wie die englische Presse immer glauben machen wollte, ist das britische Kolonialgebäude nicht. Und wenn schließlich wiederum ein englischer Panzerkreuzer von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist, so wird diese Tatsache sicher nicht dazu beitragen, den Respekt vor England zu erhöhen. Denn kaum wandert ein Kriegsschiff seiner als unüberwindlich gepriesenen Armada aufs offene Meer, so findet es den sicheren Untergang durch die verderbenbringenden deutschen Geschosse. Großbritannien meinte, es werde auch diesen Krieg wie früher führen können: kein Risiko tragend und Profit machend, aber es ist auch diesmal, wie so oft in diesem Kriege, anders gekommen, als man in London dachte.

Europäer, Afrikaner und Asiaten.

Die englische Politik, gelbe, braune und schwarze Völker auf den europäischen Kriegsschauplatz zu holen, veranlaßt die „Neue Züricher Zeitung“ zu folgenden ersten Betrachtungen: Im Osten bekämpfen sich zunächst noch die erst zu einem Lebensbewußtsein erwachenden Völker untereinander und werden es noch weiter tun. Die gemeinsamen Interessen werden aber auch sie einmal einigen. Ist sich da Europa seiner Stellung und der Gefahr, die ihm droht, bewußt? Man ist versucht, nein zu sagen. Nicht nur dürfen jetzt Gelbe, Braune und Schwarze zusehen, wie sich die weißen Europäer gegenseitig zerschlagen, sie dürfen selber auch herbeikommen und mitschlagen. Der Asiat und der Afrikaner hatten bisher vor dem Europäer einen großen Respekt, nicht zunächst vor ihm als Menschen, sondern mehr vor seiner Technik. Das ist ein Mensch, der mehr kann als sie, der sich ein zweites Paar Augen vorsetzt, damit er weiter sieht, der durch dicke Wände hört und durch dünne Drähte spricht, der sogar nach Belieben seine Zähne herausnehmen und wieder einstecken kann, und was dieser unheimlichen Künste mehr sind. Jetzt können die Braunen und Schwarzen zusehen, wie ihre geschächelten Beweiser sich selbst zerstören, und wie sie sich dabei der großen Technik gegen sich selbst bedienen. Man ruft sonst den Gerichtsvolksleier nicht selbst ins Haus! Europa, in geographisch-politischem Sinn ein Staatenkomplex, der seine gemeinsamen Interessen hat, schwebt heute in einer großen Gefahr.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Okt. vormittags. (Amtlich.)

Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 19. Okt. (Amtlich.) Das Englische Unterseeboot „E 3“ wurde am 18. Oktober, vormittags, in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: gez. Behndt.

